

Inklusion im Fokus der Sportwissenschaften. Zur Einführung

Das Thema Inklusion ist spätestens seit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung im Jahr 2009 zu einer zentralen bildungs- und gesellschaftspolitischen Aufgabe unserer Zeit geworden. Auch die Sportwissenschaft stellt sich dem Thema und muss Konsequenzen für Forschung, Lehre und Beratung von sport- und bewegungsbezogenen Handlungsfeldern ziehen. Waren es bis vor wenigen Jahren nur vereinzelte Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler, die sich im Austausch mit dem organisierten Sport oder mit anderen Fachdisziplinen dem Thema widmeten, so kann sich nunmehr kaum ein/e Sportwissenschaftler/in gänzlich der Thematik entziehen. Immer deutlicher sind Forderungen nach sportwissenschaftlicher Grundlagenforschung sowie angewandter Forschung im Bereich Inklusion zu vernehmen und werden Forschungsdesiderate konturiert. Zunehmend mehr Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler sehen sich damit konfrontiert, dass sich ihre (zu beforschenden) Handlungsfelder unter der Rahmung „Inklusion“ verändern bzw. – normativ gewendet – verändern sollen. Immer deutlicher wird der Anspruch wahrgenommen, dass sportwissenschaftliche Ausbildungsinhalte im Hinblick auf inklusive Anforderungen der späteren Settings angepasst und institutionelle Ausbildungsstrukturen selbstkritisch auf inklusive Ansprüche hin geprüft werden müssen. Dabei zeichnen sich innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses – für eine interdisziplinäre scientific community nicht unüblich – kontroverse Debatten ab. Ziel des vorliegenden Bandes ist es, Ausschnitte ebendieses interdisziplinären Diskurses abzubilden.

Widersprüchliche Auffassungen sind bereits mit der Verwendung des Begriffs „Inklusion“ vorprogrammiert und entzünden sich (implizit oder explizit) immer wieder an der Frage, ob mit der Wortnennung einem „engen“ oder einem „weiten“ Begriffsverständnis gefolgt wird. Während das sogenannte „enge“ Begriffsverständnis primär auf die Kategorie „Behinderung“ rekurriert und darauf abzielt, dass Menschen mit Behinderung oder personalen Förderbedarfen eine volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht werden soll, liegt dem „weiten“ Begriffsverständnis die umfassendere Idee zugrunde, dass prinzipiell *alle* Menschen – unabhängig von ihren soziodemografischen Merkmalen, ihren individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen und ihren Einstellungen und Lebenskonzepten – das Recht auf volle soziale Partizipation in der Gesellschaft haben. Daran schließt sich die Forderung an, dass entsprechende gesellschaftliche Grundvoraussetzungen für die Akzeptanz von Vielfalt und potenzielle Teilhabe aller geschaffen werden müssen. Mit Blick auf sport- und bewegungsbezogene Themen legen die jeweiligen Begriffsauslegungen somit einen unterschiedlichen personalen Fokus und verändern daraus folgend Dimensionen und Visionen.

Doch nicht nur im Hinblick auf das „enge“ oder „weite“ Begriffsverständnis entfalten kontroverse Debatten. Gleichsam kontrovers schließen sich Diskurse über verschiedene Auslegungen der jeweiligen Ansprüche, der interpretierten Potenziale und Grenzen von Inklusion an, und es divergieren entsprechend die wissenschaftlichen Positionierungen und empfohlenen Handlungskonsequenzen. Nicht immer geht es dabei nur um den akademischen Austausch von Perspektiven, Argumentationen und Positionen. Nicht selten wird dabei auch implizit um Überzeugungen von Gleichheit, Gerechtigkeit und um ‚richtige‘ Menschenbilder gerungen.

Auch wenn das Thema ‚Inklusion‘ mittlerweile zu einem wichtigen gesellschaftspolitischen Thema innerhalb der Sportwissenschaft avanciert ist, wurden die Diskussionen bislang vornehmlich innerhalb der sportwissenschaftlichen Einzeldisziplinen geführt. Mit der Veranstaltung „Dabei sein ist (nicht) alles. Inklusion im Fokus der Sportwissenschaft“, welche die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) als 2. Interdisziplinären Expert/innen-Workshop am 12. Februar 2015 in Göttingen durchführte, sollte ein Zeichen gesetzt werden. Ziel war es unter anderem, über die Grenzen der disziplinspezifischen dvs-Sektionen hinweg einen Austausch über disziplinäre Perspektiven und kontroverse Standpunkte anzuregen und sich über sportwissenschaftliche Querschnittsaufgaben zu verständigen. Ein wesentlicher Teil der Beiträge, die auf dem Workshop gehalten wurden, ist in diesem Band zusammengefasst.

Der Band beginnt mit einem einführenden Beitrag von Sabine Radtke (Paderborn) zum pädagogischen Inklusionsdiskurs im nationalen und internationalen Raum. Nach einem historischen Abriss der Entwicklungen im Schulwesen wird der Verlauf des Inklusionsdiskurses in der Fachdisziplin *Adapted Physical Activity* (APA) beleuchtet, der jahrelang weitgehend unbemerkt an der deutschsprachigen Community vorübergegangen ist. Abschließend wird eine Erklärung gesucht für die auffällig emotionale Reaktion, die das Stichwort „Inklusion“ im aktuellen Diskurs in Deutschland nicht selten auslöst.

Im zweiten Beitrag diskutiert Matthias Schierz (Oldenburg) Inklusion im Kontext von pädagogischer Professionalität und politischer Utopie und markiert die analytische Kategorie „Konfusion“ nach Wilke (2014) als einen Horizont, vor dem Forschungsdesiderate und Herausforderungen der Sportpädagogik sichtbar werden. Der aktuelle Zustand der Inklusionsdebatte wird dabei in drei Varianten des Wortsinns von Konfusion (Vermischung, Verwirrung, Verlegenheit) analysiert.

Im dritten Beitrag bringt Heiko Meier (Paderborn) die soziologische Sichtweise auf das Inklusionsthema ein und beschreibt zunächst das systemtheoretische Verständnis von Inklusion nach Luhmann (1984). Darauf aufbauend beschreibt er die kommunikative Adressierung von Personen über spezifische Rollen im Sport, überträgt die systemtheoretische Sicht von Inklusion und Exklusion auf die Organisationsebene des Sports und diskutiert diese vor dem Hintergrund der UN-Behindertenrechtskommission.

Olaf Hoos (Würzburg) nimmt im vierten Beitrag die trainings- und bewegungswissenschaftliche Perspektive ein und skizziert dabei vor allem die im internationalen Raum bereits fokussierten Anwendungsfelder für Forschung und Lehre. Hoos zeichnet dabei ein umfassendes Bild vorliegender empirischer Studien und spricht abschließend Empfehlungen für eine naturwissenschaftlich geprägte Auseinandersetzung mit dem Inklusionsthema aus.

Manfred Wegner (Kiel) nimmt im fünften Beitrag die sportpsychologische Perspektive ein und will damit „den Blick für die unterschiedlichen Voraussetzungen, die im Umgang mit und in der Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung in ihrem Erleben, Denken und Handeln festzustellen sind“ (S. 79), schärfen. Unter Betonung des Prozesscharakters von Inklusion verweist er dabei auf Möglichkeiten und Grenzen, in denen die Interaktion im inklusiven Kontext gelingen oder auch misslingen kann, und bilanziert Konsequenzen für sportpsychologische Forschung und Beratung.

Im sechsten Beitrag geht es Johannes Verch (Berlin) um diskurs- und gesellschaftsanalytische Überlegungen zum Thema „Inklusion als Exklusion“. Hierbei nimmt er eine primär sportphilosophische Sichtweise ein und formuliert Plädoyers und Fragen zum gegenwärtigen Inklusionsdiskurs, den er pointiert als „neue Heilsformel“ bezeichnet.

Gudrun Doll-Tepper (Berlin) stellt im siebten Beitrag sowohl historische Entwicklungen als auch gegenwärtige Perspektiven aus Sicht des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB) dar. Dabei werden einerseits die Aktionen des DOSB im Nachgang der UN-Behindertenrechtskonvention, andererseits ausgewählte in der jüngsten Vergangenheit in Deutschland durchgeführte Forschungsprojekte zum Thema aufgeführt. Abschließend formuliert Doll-Tepper exemplarische Fragestellungen im Kontext von Inklusion, die sich aus DOSB-Perspektive für eine wissenschaftliche Bearbeitung eignen.

Der Band schließt mit dem Abdruck des dvs-Positionspapiers „Inklusion und Sportwissenschaft“, das im Jahr 2015 von 16 Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern aus dem deutschsprachigen Raum entwickelt wurde. Mit vorliegendem Positionspapier nimmt die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) zur aktuellen Inklusionsthematik aus fachwissenschaftlicher Perspektive Stellung und zeigt in konturierender Weise den Verantwortungsbereich der interdisziplinären Fachgesellschaft und ihrer Mitglieder auf. Dabei wird das Thema ‚Inklusion‘ als eine wichtige Querschnittsaufgabe für alle sportwissenschaftlichen Fachdisziplinen erachtet.